

# Vom Dunkel zum Licht

## Die österliche Liturgie

Vom Dunkel zum Licht. Von der Nacht zum Morgen. Vom Tod zum Leben. Von der Trauer zur Freude. An keiner anderen Stelle wird dies im Kirchenjahr liturgiedramaturgisch so verdichtet und eindrucksvoll erfahrbar wie an Ostern, besonders in der Liturgie der Osternacht. Sie ist als zentrale Feier des christlichen Glaubens an Tod und Auferstehung Jesu Christi der theologische Schlüssel zu allen anderen Festen im Jahreslauf. Im feierlichen Osterlob am Beginn der Osternacht, dem Exsultet, wird mehrfach gesungen „Dies ist *die* Nacht...“ und damit die außerordentliche Bedeutung dieser Nacht für das Leben der Kirche hervorgehoben, die den Ostermorgen hervorbringt. Es ist *die* Nacht, in der *die* Eucharistie des Jahres gefeiert wird. Von der Paschanacht wird im Judentum gesagt, wer diese Nacht kenne, habe das Wesen der jüdischen Religion verstanden. In Analogie dazu kann man sagen: Wer die Osternacht kennt, wer in die Tiefe ihres Geheimnisses eingedrungen ist, hat das Wesen und den Urgrund von Kirche und Christsein erfasst. Mit dem österlichen Bekenntnis zu Tod und Auferstehung des Herrn steht und fällt christliches Leben.

Die historischen Ursprünge des jährlichen Osterfestes zur Zeit der jungen Kirche im zweiten Jahrhundert liegen in einer Ganznachtfeier des gesamten *Pascha Domini*, also im feiernden und vergegenwärtigenden Gedächtnis von Leiden, Tod und Auferstehung Jesu Christi in einer einzigen Nachtfeier. Zentraler Sinngehalt dieser Nacht war von Beginn an der Durchgang vom Tod zum Leben, vom Leiden zur Verherrlichung, vom Dunkel zum Licht. Dies wurde biblisch neben den alttestamentlichen Lesungen der Vigil als „Wache für den Herrn“ (vgl. Ex 12,42) vor allem in den Passionserzählungen und im Auferstehungskerygma deutlich, das seinen vornehmen Platz und dramaturgischen Höhepunkt in der Feier des Herrenmahles fand. Die Eucharistie der Osternacht bildet bis heute den Höhepunkt der Feier der österlichen Geheimnisse und soll „nicht nach der Morgendämmerung des Sonntags enden“, wie in den einleitenden Rubriken des Messbuchs in Erinnerung gerufen wird. Sachlich ist dies in der Lichtsymbolik der Nachtfeier begründet, die sinnenfällig erfahrbar werden soll.

Wie ein roter Faden zieht sich das Motiv des Lichtes, das die Finsternis besiegt, durch die Feier der Osternacht. Schon in der Alten Kirche wurden abendliche Gottesdienste mit der festlichen Begrüßung des Lichtes begonnen und mit dem Dank für Christus verbunden, der vor allem im Johannesevangelium (vgl. Joh 3,19; 8,12 u.ö.) als das Licht der Welt bezeichnet wird. In der österlichen Danksagung am Beginn der Osternachtsfeier wird er als Sieger und erhabener

König besungen. Dass in diesem Zusammenhang auch die Nacht und die – aus dem Wachs der Bienen bereitete – Osterkerze besungen werden, deutet die Lichtsymbolik von Beginn der Feier an christologisch. Das Osterlob bildet die Ouvertüre der „Lichtinszenierung“ dieser Nacht. Mit einem Wort aus Ps 139,12 wird im Exsultet über sie gesagt: „Die Nacht wird hell wie der Tag, wie strahlendes Licht wird die Nacht mich umgeben.“ Die Überwindung der Finsternis des Unglaubens, der Verzagttheit und der Hoffnungslosigkeit durch das Licht Christi wird auch in den ausdeutenden Riten zur Taufe deutlich, die ihren ursprünglichen Platz in der Feier der Osternacht hat. Dabei wird der bzw. dem (erwachsenen) Neugetauften zugesprochen: „Du bist Licht geworden in Christus. Lebe als Kind des Lichtes, bewähre dich im Glauben und gehe mit allen Heiligen dem Herrn entgegen, wenn er kommt in Herrlichkeit.“ Im feierlichen Schlusssegen wird das Lichtmotiv noch einmal aufgegriffen und vom Priester gesprochen oder gesungen: „In dieser Nacht, die erhellt ist durch die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus, segne euch der gütige Gott und bewahre euch vor der Finsternis der Sünde.“

In der Feier der Osternacht wird der Sieg des Lichtes über die Dunkelheit gefeiert, der nach christlichem Verständnis den Sieg Jesu Christi in seiner Überwindung von Leiden, Tod und Trauer symbolisiert. Er wendet sich dem Menschen persönlich zu, macht ihn zu einem Kind des Lichtes (vgl. 1 Thess 5,5) und erhellt seinen Weg „des Lebens bis zu jener Osterfreude, die niemals endet“, wie es beim Schlusssegen der Osternacht heißt. Dass der Weg der Erlösung untrennbar mit Leiden und Tod verbunden ist und nur so zur Auferstehung und damit zum neuen und vollendeten Leben in Christus führt, kommt in der heutigen Feiergestalt der Heiligen Woche nicht nur in der Liturgie der Osternacht selbst, sondern in der Feier des gesamten österlichen Triduums zum Ausdruck und wird durch liturgische Zeichen begleitet. So werden nach der Feier der Messe vom letzten Abendmahl am Gründonnerstag der Altar abgedeckt und die Kreuze sowie auch die Leuchter entfernt. Erst nach der Trauer des Karfreitags und Karsamstags ist die Festlichkeit und der Glanz des Lichtes in der Osternacht wieder uneingeschränkter Ausdruck der Freude über den endgültigen Sieg Christi über den Tod.

*Stefan Kopp*